

# 1998

22. Oktober 1998 Ausstellung  
**HAIFISCHTRÄUME**

von EVA FROMMELT

**Installation DRINK**

von RAIMI GBADAMOSI

Diese Ausstellung war die Überraschung im Bilderverkauf: die grossformatigen Bilder gingen weg wie frische Semmeln. Erfreulich für die Künstlerin, die ihre erste grosse Einzelausstellung präsentierte und gleich auf Anhieb zu gefallen wusste!

Es ist die Werkschau des vom Kulturbeirat der Regierung bezahlten Werkjahres und es ist nicht zum ersten Mal der Tangente die Ehre zuteil geworden, das Kulturstipendat zu präsentieren.

## Haie – und Blut, Schweiss und Tränen

*In der Galerie Tangente zeigt Eva Frommelt Zweidimensionales und Raimi Gbadamosi eine Installation.*

bz – Dem verstaubten Satz «Blut ist dicker als Wasser» haben Eva Frommelt und Raimi Gbadamosi nicht nur neues Leben eingehaucht, sondern eine neue Dimension verliehen. Und auf noch etwas sei verwiesen: Es gibt eine Geschichte, die erzählt, dass in frühen Zeiten der Evolution die grossen Meeressäuger sich überlegt hätten, ob sie nicht doch noch das Land erobern sollten. Nun – ihre Entscheidung ist bekannt.

Eva Frommelt nun zeichnet in grossformatigen, sich auf wesentliche Signale konzentrierenden Bildern das Leben in einem Londoner Aquarium nach. (Es fehlt auch nicht etwas, was man als Visualisierung akustischer Signale interpretieren könnte.)

Raimi Gbadamosi geht den komplexen Themenkreis zwar in gedanklicher Verbindung zu Frommelt, jedoch von einer anderen Ausgangslage her an. Im Foyer der Galerie Tangente in Eschen sieht man sich einer Unmenge gefüllter Gläser gegenüber; Gläsern, gefüllt mit weisser, gelber und roter Flüssigkeit. Für Gbadamosi ist das Glas einmal Chiffre für die Zerbrech-

lichkeit und Fragilität menschlicher Existenz – zudem stehen die Farben der Flüssigkeiten für die Verschiedenheit der Hautfarben menschlicher Spezies –, zum anderen stehen die Farben für die Beschaffenheit verschiedener Körperflüssigkeiten. Die Qualität dieser Arbeit besteht darin, dass der Grundgedanke, der gerade eben noch nachvollzieh- und verstehbar ist, auf die allereinfachste Formel reduziert wurde. In seiner (sehr) langen Rede schlug Gbadamosi eine schier überbordende Fülle von Assoziationsmöglichkeiten vor. Er erinnerte an das Fruchtwasser der Geburt ebenso wie an das Blut, das bei der «Frauerdung» fliesst und beim ersten Mal durchaus Schrecknis auslösen könne: «Und Blut fliesst beim Tod durch Gewalteinfluss.» Die Stärke dieses (Blut-) Flusses bestimme die Stellung des Menschen. «Bei der Suche nach der Seele des Menschen wurden Versuche unternommen, die Funktion des Blutes im Leben eines Menschen zu verstehen.» Schon sehr früh sei erkannt worden, dass das Vergiessen des Blutes zum Verlust des Lebens führe. «Während der Mensch noch nicht vollkommen begreifen konnte, weshalb der Verlust von Blut bei Menschen und Tieren zum Tode führe, begann er Waffen zu formen, die ein solches Blutvergiessen «erleichtern» konnten.»

Ohne recht zu wissen also, habe man sich flugs an das Töten gemacht.



Tangente-Leiter Karl Gassner, Kulturbeiratspräsident Arnold Kind, Eva Frommelt, Raimi Gbadamosi, Elmar Gangl. (Foto: A. Kieber)

### Der Bogen schliesst sich

Wassili Kandinski war es, der sagte, dass Kunst nicht abbilden, sondern sichtbar machen solle. Wie aber sollen die oben skizzierten Gedanken in ihrer umfassenden Fülle sichtbar gemacht werden? Dazu bedarf es des Wortes. Das war durch die Ausführungen von Raimi Gbadamosi gegeben.

Und das zahlreich erschienene Publikum in der Galerie Tangente lauschte denn auch gespannt und liess sich in den Bann von Wort und Bild ziehen. Man könnte annehmen, dass beide Künstler nicht wie hier skizziert, sondern in anderer Form über die Parallelen gesprochen haben. Das aber scheint nicht unbedingt wesentlich. Wesentlich ist vielmehr, dass ein klarer Denkanstoss gegeben wurde; dafür, dass die Meeressäuger den besseren Teil zu erobern trachteten und dass es dem Menschen, der «Krone der Schöpfung», immer besser gelingt, das Paradies zu (zer-)stören.

### Eva Frommelt in London

Die «Haifischträume» von Eva Frommelt sind während ihres Werkjahres in London entstanden, das ihr vom Liechtensteinischen Kulturbeirat gewährt wurde. Trotz der finanziellen Unterstützung hat sie als Barfrau gearbeitet, «denn London ist eine der teuersten Städte der Welt». Im Londoner Aquarium hat sie fotografiert und Material gesammelt. «Ich bin durch private und öffentliche Galerien gezogen.» Sie schreibt von der «sonderbaren Spannung», die sie an den Urtieren angezogen habe, die von den im künstlichen Umfeld gefangenen Tieren ausgegangen sei.

Raimi Gbadamosi ist Sprach- und Textforscher. Er hat sein Leben teils in Afrika und teils in London verbracht. In zwei diametralen Kulturen also, die sich verbal kaum mehr miteinander verständigen können. Deshalb sucht er nach Zeichen ausserhalb der vorgeblich physischen Möglichkeiten.

Mit einiger Freude nahm Arnold Kind das ungewöhnliche Interesse des Publikums zu Kenntnis, bestätigt es doch, dass das Stipendium für Eva Frommelt etwas war, was man in Liechtenstein als «gute Investition bezeichnet».

Ohne den anderen Ausstellungen in der Tangente nur im geringsten die Qualität absprechen zu wollen: Dieses «Gesamtkunstwerk» war in seiner Dimension jedoch das Faszinierendste, was man sich vorstellen kann.

# 1998

31. Oktober 1998 Konzert

**PETER SCHÄRLI SEXTETT**  
**feat. GLENN FERRIS & TOM VARNER**

Glenn Ferris (tb), Tom Varner (horn),  
Peter Schärli (tp, flh), Hans  
Feigenwinter (p), Thomas Dürst (b),  
Béatrice Graf (dr)



Am Samstag, 31. Oktober, um 20.15 Uhr, gastiert in der Tangente in Eschen das «Peter-Schärli-Sextet feat». Schärli zählt zu den besten Flügelhornisten und Trompetern Europas. Das Sextett spielt aufrichtig-unprätentiöse No-Nonsense-Musik, die nicht auf grelle Effekte, sondern auf subtile Vielschichtigkeit setzt. Ein bisschen trockener helvetischer Witz, eine besondere Spezies musikalischer Intelligenz und eine unbändige Spielfreude entzücken das Publikum.

1998

19. November 1998 Ausstellung  
EPISODE SCHWARZ WEISS PLUS

von FAUZIE AS'AD

«E.p.i.s.o.d.E schwarzweiss plus» von FauZie As'Ad

# «Kunst ist ein Teil der Sprache der Welt»



FauZie As'Ad mit seiner Tochter Tatjana (Mitte), flankiert von Karl Gassner (links) und Elmar Gangl

**Am Donnerstag abend prä-sentierete Karl Gassner mit einer Vernissage in der Tangente die neuesten Arbeiten von FauZie As'Ad.**

mgd – Ein grosser Publikumsaufmarsch in der Tangente, Karl Gassner begrüsst die Vernissagegäste, ganz besonders aber den vielseitigen Künstler FauZie As'Ad, von seinen vielen Freunden liebevoll «Fauzi» genannt.

### Aus einer anderen Welt

Seit seinem ersten Auftreten auf der Art Liechtenstein vor einigen Jahren haben viele Menschen den zartgliedrigen, immer strahlenden und doch so ernsthaften Fauzie ins Herz geschlossen. Auf den Spuren der Liebe kam er von Indonesien nach Liechtenstein, wo er sich im Laufe der Jahre einen festen Platz in der Kunstszene erobert hat. Dieser Platz hat seinen Ursprung sowohl in der Liebenswürdigkeit des Künstlers, als auch in der solid ausgebildeten Grundlage auf verschiedenen Kunstakademien seiner Heimat. Er sei ein «workaholic», sagt sein Freund Walti Roth, mit dem er sechs Wochen zu einem Kulturaustausch im Senegal war. Auch die VPB hat seine Begabung erkannt und förderte ihn – er konnte ein halbes Jahr in Carrara arbeiten. Das hat ihn zu der scherzhaften Aussage veranlasst, er sei ein Produkt der VPB, aber auch zu der ernsthaften Aussage in einer VBP-Publikation:

«Meine Kreativität ist wie meine Seele. Sie soll lebendig bleiben, solange ich noch am Leben bin. Ich kann sie nicht verkaufen, weil sie im selben Augenblick stirbt wie ich.»

### Eine Würdigung

Thomas Ernst Wanger, Kunsthistoriker aus Schaan, hat FauZie As'Ad im Vorfeld der Ausstellung in seinem Atelier besucht, sich intensiv mit ihm unterhalten. Er wurde dem Künstler in seiner tiefempfundenen Einführung gerecht, mehr noch sprechen dessen Arbeiten für ihn. FauZie As'Ad verstehe die Bildhauerei als künstlerischen Prozess.

Von der ersten Skizze angefangen über die Entwurfszeichnung, das Bild, das Gipsmodell und die Bildhauerzeichnung bis zur Fertigung. Das Endprodukt, die Skulptur, sei für FauZie As'Ad nur wichtigste Nebensache. Weisses Marmor, schwarzer Stein (aus Balzers), Bilder und Zeichnungen in schwarzweiss stehen gleichberechtigt neben den Skulpturen. Kunstliebhaber sollten sich diese sehenswerte Werkschau nicht entgehen lassen, denn noch so schöne Worte können einen Augenschein nicht ersetzen. Die Ausstellung dauert noch bis 13. Dezember, Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag von 15 bis 19 Uhr, oder nach telefonischer Vereinbarung.

Liechtensteiner Vaterland  
21. November 1998

# 1998

28. November 1998 Konzert  
**THE FONDA/STEVENS GROUP**

Joe Fonda (b), Michael Jefry Stevens  
(p), Mark Whitecage (sax), Herb  
Robertson (tp), Harvey Sorgen (dr)

**1998 DKL Weiterführung des Archivs  
aktueller Kunst in FL**

**Ausstellungen in Zusammenarbeit mit  
der Liecht. Landesbank:**

3. Juni 1998  
ZEICHEN UND SYMBOLE  
von GERTRUD KOHLI

28. Juni 1998  
INNENRÄUME - AUSSENRÄUME  
von URSUS A. WINIGER

## Grossartiges Abschlusskonzert

*Das international bekannte New Yorker Jazz-Quintett «The Fonda / Stevens Group» bescherte am vergangenen Samstagabend dem Publikum in der Tangente einen unvergesslichen Jazzabend.*

ba – Die Gruppe tourte in den letzten 27 Tagen erfolgreich durch Europa und gab insgesamt 25 Konzerte, das grossartige Abschlusskonzert aber war dem Tangente-Publikum vorbehalten. Das Quintett gefiel bereits im letzten Jahr mit einem Konzert in der Tangente, allerdings war die Besetzung heuer etwas anders.

Joe Fonda am Bass, Michael Jefry Stevens am Piano – die Gruppe ist nach den beiden Musikern benannt, da primär deren wundervolle Kompositionen gespielt werden – und Mark Whitecage am Saxophone, traten diesmal mit Phil Haynes am Schlagzeug und Paul Smoker an der Trompete auf. Die ersteren drei spielen seit etwa vierzehn Jahren zusammen, alle spielten und tourten mit weltbekannten Jazzgruppen und -grössen, als Fonda/Stevens Group brachten sie vier CD's heraus (Modern Jazz).

### Ein Spiel mit den Instrumenten

Üblicherweise spielen Musiker auf ihren Instrumenten, nicht so die Fonda/Stevens Group. Sie trieben ein faszinierendes Spiel mit ihren Instrumenten, und zwar jeder für sich, einer für alle und alle für einen, in einer ungemainen Leichtigkeit, die die Professionalität, die dahinter steckt, nur erahnen lässt.

Ein perfektes Zusammenspiel amüsierte, liess abheben, wühlte manchmal fast bis zur Unerträglich-

keit auf und entspannte im richtigen Moment. Es vermittelte aber auch den Eindruck, dass sich die Musiker auf der Tangente-Bühne wohlfühlten. Da war Joe Fonda, der seinen Bass – einem verliebten Paar gleich – die innigsten Töne entlockte, Michael Stevens, der eine harmonisch reiche und melodiose Sensibilität am Piano ausdrückte. Phil Haynes, der sein Schlagzeug – selbst wenn er reinhaute – mit einer derartigen Intensität behandelte, die eher einem zärtlichen Abtasten glich. Oder Mark Whitecage, der an Saxophone und Klarinette sein eigenes lebhaftes Wechselspiel einbrachte. Und schliesslich Paul Smoker, der in einer Eigenkomposition aus seiner Trompete Töne rausholte, die an ein Blasinstrument der australischen Ureinwohner erinnerten. Mit wunderschönen Balladen verabschiedete sich das Jazzquintett vom begeisterten Publikum und versprach wiederzukommen – hoffentlich.

### In der Tangente tut sich was

Es sieht aus, als würde sich in Liechtenstein eine kleine, feine Jazzszene entwickeln, die der hiesigen Kulturlandschaft und Karl Gassner, nach beinahe 20 Jahren Schwerarbeit in der Tangente, nur zu wünschen wäre. Mit dem sensationellen Abschlusskonzert der Fonda/Stevens Group – das gleichzeitig das letzte Konzert des heurigen Tangente-Programmes war – und den Auftritten zahlreicher namhafter Jazzmusiker in diesem Jahr konnte die Tangente viele neue Jazzfreunde gewinnen.

Im neuen Jahr kann laut Karl Gassner wieder einiges an guter Jazzmusik erwartet werden und für die, die sich mit dieser Art von Musik noch anfreunden möchten, gilt: Schwellenangst überwinden, reinschauen und zuhören. Jazz muss nicht verstanden, nur gefühlt werden. Ein berühmter Jazzmusiker sagte einmal: «Jazz is not dead, it just smells funny.»

Liechtensteiner Vaterland  
30. November 1998